



Den Bären gewittert

Eine Frau aus Crusch erzählte zwei Vorfälle aus ihren jüngeren Jahren.

Als Mädchen ging sie einmal mit ihrem Vater auf den Markt. Sie musste am Abend noch lange auf den Vater warten, der ins Wirtshaus gegangen war. Auf dem Heimweg hatte sie eine grosse Angst, es komme ein Bär. Der Vater lachte sie aus und schalt sie. Aber tags darauf wurden im neuen Schnee frische Spuren eines Bären festgestellt.

Als junge Frau von 30 - 40 Jahren pflegte die selbe Frau eine kranke Dame, zu der sie jeden Tag hinüberging. An einem Morgen fragte die lahme Dame die Frau, wie das oft geschah, ob sie am Abend vorher gut heimgekommen sei. Die Frau gab ihr zur Antwort: „Nein!“ Sie habe auf dem Heimweg so Angst gehabt. Sie habe immer die Idee gehabt, es komme ein Bär. Die Dame lachte sie aus, und als dann gleich der Arzt kam, erzählte es ihm die Dame, und er verspottete die Frau gehörig: Es gebe doch schon lange keine Bären mehr in der Gegend. Und die Frau schämte sich ganz, dass sie von ihrer Angst vor dem Bären etwas gesagt hatte. Und am anderen Morgen hat man an den Spuren, die quer über die Strasse gingen, gesehen, dass dort in der Nacht ein Bär gewesen war. Am gleichen Tage wurde im Val S-charl der letzte Bär geschossen. Und die Frau hat doch über die Clemgia nach Hause gehen müssen.

Abgeändert, aus: Mythologische Landeskunde Graubünden, Herausgegeben von Ursula Brunold – Bigler, Desertina Verlag, 1990, Seite 473